

DÖRPGESCHICHTEN: HEUTE AUS EVCHENSRUH (GEMEINDE MASSOW)

UMSCHAU



Kurz vor Evchensruh

Unterwegs für die Müritz-Zeitung



Silke Voß

EVCHENSRUH (SV). Nordkürer-Redakteurin Silke Voß erzählt in dieser Woche die „Dörpgeschichten“ aus Evchensruh, einem kleinen Ortsteil der Gemeinde Massow ganz im Süden des Müritzkreises, fast schon in Brandenburg.

UMSCHAU



In der Mitte die einstige Wirtschafterin vom Gut. Heute wohnt hier Familie Schlange.

ORTSNAME

Auf der Suche nach Fräulein Eva

EVCHENSRUH (SV). „Nun sag‘, du liebes Evchensruh, wie kamst du deinem Namen zu? Wer war das Evchen, das bei dir vor alter Zeit sucht Ruhe hier? War's vielleicht eine schmucke Maid, die hier vermählt zur Frühlingszeit?“ So dichtete eine Evchensruherin für die Ortschronik. Was Dichtung, was Wahrheit weiß wohl kaum einer im Ort so genau – fest steht aber, dass ein gewisses Fräulein Eva einst auf dem Gutshof lebte und in Evchensruh ihre letzte Ruhestätte gefunden haben soll.

ROMANTISCH

„Viele fahren nur zum Schlafen her“

EVCHENSRUH (SV). Burkhard Henkel heißt der neue Bürgermeister der Gemeinde Massow, damit auch von Evchensruh. Der Berliner, der seit sechs Jahren in dem romantischen Ort wohnt, nennt Evchensruh eine richtige „Schlafstadt“. „Die Jungen kommen nur zum Schlafen her, arbeiten tags in Pritzwalk und pendeln bis Potsdam. Sonst wohnen hier Aussteiger. So ist es hier eher ruhig und so viel muss hier auch nicht passieren. Man muss das eben mögen.“ Und auch demnächst wird hier nicht viel geschehen: Kein Baugrund, keine leeren Häuser. Als erstes beschäftigen Henkel Alltagsprobleme: Hier ein Rasenmäher kaputt, da müssen Bäume beschnitten werden.



Drei Eichen grüßen gleich am Ortseingang.

Über allen Wipfeln ist Evchensruh

ERINNERUNG Klaus Butzlaff hat zu DDR-Zeiten Flugzeuge und den Motorroller Pitti entwickelt. Heute fühlt er sich auf dem Dorf pudelwohl.

VON SILKE VOß

EVCHENSRUH. „Über allen Wipfeln ist Evchensruh“ könnte etwas frei nach Goethe meinen, wer den Ort am südlichen Rand des Müritzkreises passiert. Und er möchte nicht meinen, was sich alles hinter unscheinbaren, scheinbar verschlossenen Türen verbirgt: Nämlich so manch eine spannende Lebensgeschichte. Er muss nur bei Butzlaff klingeln. Das Ehepaar Ingeborg und Klaus Butzlaff schätzt die Ruh' in Evchensruh, deshalb kam es hier aus Berlin her. Zugegeben, manchmal ist es ihnen etwas zu ruhig: Denn außer Bäcker, Fleischer und Postauto verirrt sich kaum ein Versorgungsfahrzeug hierher – für ältere Leute wie Butzlaffs schon manchmal ein Problem.

Ist aber die medizinische Versorgung nicht gerade üppig, so sind doch die Erinnerungen an ihr Berufsleben sehr reich. Erst in der vergangenen Woche hat sich Professor Butzlaff mit seiner einstigen Dresdner Seminargruppe die Flugzeuge mit Triebwerken vom Typ B 152 angesehen, die sie in Ludwigfelde gebaut haben. Als der Flugzeugbau in der DDR sehr frühzeitig aufgehört hat zu existieren, erzählt Butzlaff, hat er die Motorroller „Pitti“ und „Wiesel“ entwickelt und die Qualitätssicherung des Lkw W 50 übernommen – bis er bei 1000 Fahrzeugen Mängel entdeckte, die aber nicht offiziell wer-



Die Berliner Ingeborg und Klaus Butzlaff haben ein erholsames Domizil in dem kleinen Ort südlich des Müritzkreises gefunden. Lauter wird es nur, wenn die Enkel aus Süddeutschland zu Besuch kommen – und „wilde Tiere“ wie Hirsche & Co sehen.

FOTOS (4): SILKE VOß

den durften, erinnert er sich. Danach hat Butzlaff Baumaschinen entwickelt – die nach 1989 plötzlich keiner mehr brauchte, denkt er auch mit Verbitterung zurück. Ein kleiner Lichtblick war seine Mit-Entwicklung von Energiespar-

lampen bei NARVA in Berlin, ja, schon in der DDR dachte man ans Energiesparen. Diese Maschinen haben dann ausgerechnet die Chinesen gekauft.

Nach der Wende hat Professor Butzlaff in (West-)Berlin eine Tab-

lettenpresse gebaut, in jenem Betrieb auch viele Maschinen aus der DDR wiedergesehen – und so manchen Bekannten wie den einstigen FDJ-Sekretär bei NARVA. Auf der Garderobe in Butzlaffs Evchensruher Haus liegt noch eine große

Glühlampe. Heute kommen die Enkel aus Freiburg im Breisgau und Hamburg in den kleinen Ort am südlichen Rand des Müritzkreises und kreischen, wenn sie mal einen Hirsch sehen – unter den Wipfeln von Evchensruh.

Wer hat schon so eine Riesenrutsche aus Stroh

BAU Konrad Engemann hat nicht nur sein Hobby, sondern den Rohrdachdecker überhaupt zum Beruf gemacht.



VON SILKE VOß

EVCHENSRUH. Nur 17 Häuser zählt Evchensruh. Das von Engemann ist nicht zu verfehlen. Denn das meiste am Haus ist Dach. Allein 18 Meter Höhe misst die Dachfläche. Sie besteht ganz und gar aus Rohr und bedeckt diese bombastische gut 1000 Quadratmeter-Fachwerkscheune. Eigentümer ist Konrad Engemann. „So ein Reetdach besitzt man nicht einfach“, stellt er richtig. „Darunter lebt man. So ein Haus atmet damit.“ Engemann lobt den anheimelnden Charakter, den ein ökologisches Dach verbreitet, vergleichbar mit der Wärme eines Ofens gegenüber Fernwärme. „Die Natur reguliert die Feuchtigkeit im Raum und im Sommer kühlt es angenehm. Und wenn im Winter eine geschlossene Schneedecke darauf liegt, isoliert es.“

Konrad Engemann hat seinen Eltern schon als Kind das Dach ausbessern geholfen. „Und wer hat das schon, so eine Riesen-Strohrutsche“, bekommt sein Gesicht einen fast wieder kindlichen Ausdruck. Damals sind sie zum Massower See, um das Schilf zu schneiden. Doch zu DDR-Zeiten galt die Kunst des Rohrdachdeckens nicht als Beruf, das Handwerk verkam und somit

auch diese regionaltypischen bombastischen, reetgedeckten Guts-Scheunen. „Da wurde kurzerhand Wellasbest draufgesetzt, die Feuchtigkeit konnte ins Gebälk dringen und die Häuser verfallen“, weiß Engemann. „So sind viele Reetdächer verschwunden. Dabei standen allein in Massow, Grabow, Zepkow und Wredenhagen zwölf reetgedeckte Scheunen.“

So stellt sein schilfbehütetes Haus die letzte alte Fachwerkscheune dar, die im näheren Umkreis noch derart erhalten ist.

Engemann hat seinerzeit dafür gesorgt, dass Reetdachdecker nicht länger Exoten bleiben sollten. Bis zur Wende als Landmaschinen-schlosser tätig, musste er sich 1990 beruflich neu orientieren. „Und warum nicht das tun, was ich am Besten kann, das Hobby zum Beruf machen und Reetdächer decken? Bedarf gab es genug, vor allem bei Wochenend- und Bootshäusern.“ Also nahm er Kontakt zu seinen Berufskollegen auf, hat schließlich die Innung für Mecklenburg-Vorpommern mit auf-



K. Engemann

gebaut und sogar durchgesetzt, dass das Handwerk deutschlandweit als Beruf anerkannt wurde. „Die Krux nämlich war: Wir wurden vielleicht noch als Kunsthandwerker gehandelt, durften aber zugleich Beiträge zur Unfallversicherung für Dachdecker zahlen. Wir wurden geführt wie Dachdeckerbetriebe, konnten aber nicht als solche auftreten.“

Engemann sieht sein Handwerk als Besinnung auf die Tradition. Heute führt sein Sohn Michael diese Tradition fort und hat rund um die Uhr zu tun mit Aufträgen bis ins neue Jahr – vom Bodensee bis Usedom. Denn auch mehr und mehr Menschen entdecken die besondere Qualität, unter Reet zu leben – obwohl der Bau seinen Preis hat und seine Zeit braucht. „Solch ein Dach hält aber auch mindestens eine Generation“, weiß Engemann. Natürlich müsse man es regelmäßig pflegen.

Selbst Enkel Tim steigt schon mutig aufs Dach. Und Opa schmunzelt: „Wer hat das schon, so eine Riesen-Rutsche aus Stroh!“



Die gigantische reetgedeckte Fachwerkscheune von Engemanns in Evchensruh ist eine der letzten derartigen im Müritzkreis.



Petra Schlange (rechts) ist in Evchensruh aufgewachsen. Jetzt wohnt sie in Grabow, kommt aber immer wieder vorbei, wie hier zum Wursten.

Da wird die Sau geschlacht'

EVCHENSRUH (SV). Einmal im Jahr wird bei Schlange in Evchensruh groß gefeiert. Da wird die Sau geschlacht' und da wird die Wurst gemacht. Dann versammelt sich eine fröhliche Runde in der gemütlichen Küche der Familie – und schleckert den Rumtopf, den Erika Schlange zubereitet hat. Auch der Schlächter aus dem nahen, schon brandenburgischen Dorf Dossow und Freunde aus dem benachbarten Leizen, die beim Wurst machen helfen, feiern

mit. Dem Städter, der sich vielleicht nur in den Ferien nach Evchensruh verirrt, ist beim Anblick einer traditionellen Hausschlachtung ein abhärtender Schluck angeraten: Im Schuppen türmen sich bergeweise rohe Fleischstücke, und im Kessel kö-

cheln die Schwarten – für Wellfleisch, Leberwurst, Mett, Blutwurst, Lungwurst, Schinken und Schmalz.

Erika Schlange ist echte Evchensruherin – ist in dem Haus aufgewachsen, in dem sie jetzt wohnt. Das Gebäude wird noch immer geschmückt von der Linde, die dem

Schlächter aus dem nahen, schon brandenburgischen Dorf Dossow und Freunde aus dem benachbarten Leizen, die beim Wurst machen helfen, feiern mit. Dem Städter, der sich vielleicht nur in den Ferien nach Evchensruh verirrt, ist beim Anblick einer traditionellen Hausschlachtung ein abhärtender Schluck angeraten: Im Schuppen türmen sich bergeweise rohe Fleischstücke, und im Kessel kö-

Die Freunde kommen zum Wursten.